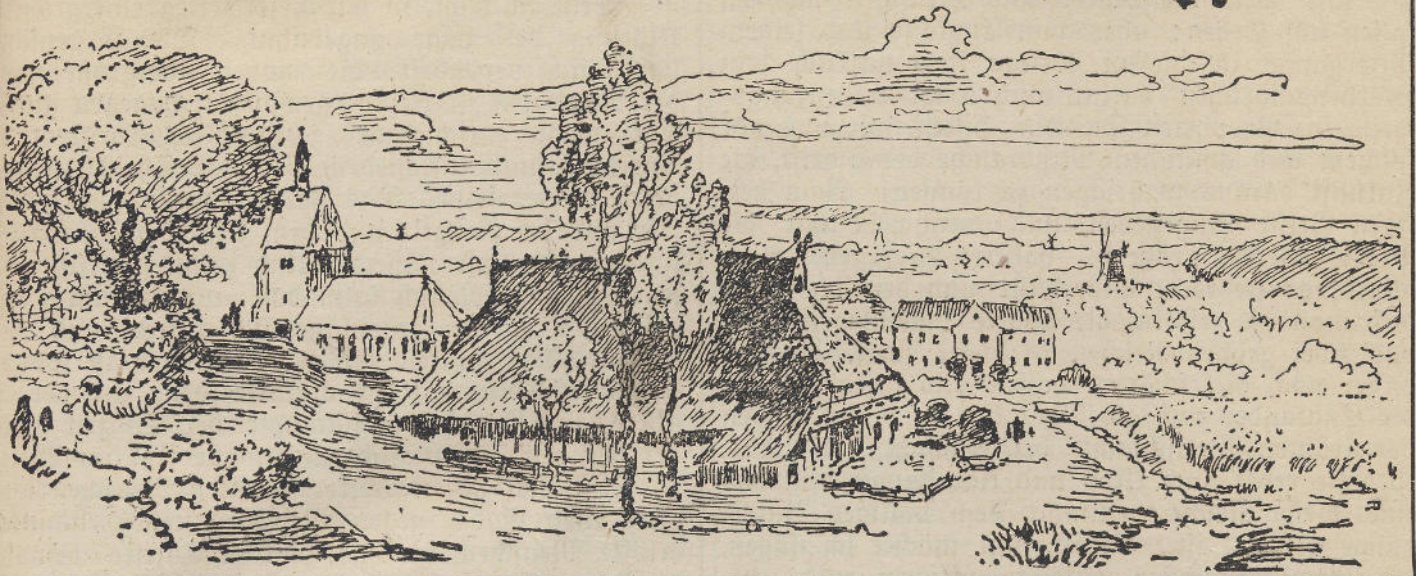


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

12. Jahrgang.

Mai 1917.

Nummer 5.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Bruder.

Vom Geiste der Liebe.

Wir haben nichts von einander gewußt.
Du hattest dein Leben und Leid und Lust
Und kamst aus Süden; ich kam aus Norden.
Im Kriege sind wir dann Brüder geworden.
Brüder! Nun erst wissen wir es recht:
Wir sind daselbe Blut und Geschlecht;
Denn eine Mutter hat uns getragen:
Deutschland! Wir wollen es andächtig sagen:
Deutschland! —

Da, Bruder, nimm meine Hand!
Leben bei Leben eisern stand,
Und beide sind durch die Monde geschritten
Und haben das Gleiche durchkämpft und durchlitten:
Hitze und Kälte, Regen und Nacht.
Not und Gefahr, Sturm und Schlacht!
Bruder, und das soll vergessen sein,
Wenn wir ziehen in Deutschland ein?
Bruder, Bruder! Nimmer und nein!
Wir brauchen das heilige Brudersein,
Die Kräfte der Liebe, die Wunder ist
Und in dem andern sich selbst vergift! —
O, aller erlösten Kräfte Spiel
Hat doch immer das eine Ziel:
Deutschland!
Sehn wir nun jeder in seinen Frieden,
Ich nach Norden, du nach Süden:
Vergiß nicht in aller Lust und Last,
Daß du einen Bruder hast!

Reinhold Braun.

Vom Endkampfe.

Eph. 5 v. 18. Werdet voll Geistes.

Geisterfülltes, entschiedenes Christentum tut not in diesen letzten Zeiten.

Nicht lange nach Ausbruch des Krieges erhielt ich von einem Freunde jenseits des Weltmeeres die umfangreiche Schrift eines deutsch-amerikanischen Pastors zugesandt, in welcher dieser in ebenso künstlicher wie geistloser Weise aus dem Buche des Propheten Daniel nachzuweisen suchte, Daniel hätte den Untergang Englands im gegenwärtigen Kriege prophezeit. Ich hätte ja nichts dagegen einzuwenden, wenn der amerikanische Amtsbruder recht hätte. Dennoch habe ich seine Schrift zum Feueranmachen gebraucht, mehr schien sie mir nicht wert. Denn ich kenne meine Bibel zu genau, als daß ich nicht wüßte, daß es ihr völlig fern liegt, weltgeschichtliche Wahrsagerien zu treiben. Wer dergleichen herauszulesen meint, ist ein schlechter Schriftgelehrter; er mißbraucht und mißhandelt das heilige Buch. So wenig der 30jährige und der 7jährige Krieg in der Bibel prophezeit sind, so wenig ist darin auch vom gegenwärtigen Weltkriege die Rede. Sie enthält keine Hinweisung auf Christoph Columbus, Napoleon oder Bismarck. Freilich ist der allergroßmächtigste Kaiser Augustus einmal darin erwähnt, aber nur, daß unser Herr Jesus unter seiner Regierung geboren sei. Von Kaiser Tiberius berichtet sie weiter

nichts, als daß in seinem 15. Regierungsjahre Johannes der Täufer öffentlich auftrat. Wohl lehrt die heilige Schrift, daß es Gott der Herr ist, der die Geschichte der Völker regiert und daß er Ziel gesetzt und vorherbestimmt habe, wielange und wie weit die Völker und Menschen wohnen sollen auf Erden; aber von England und seinem Untergange in diesem Kriege steht wirklich kein Sterbenswörtchen darin, auch nicht andeutungsweise im Propheten Daniel. Hüten wir uns vor solchem und ähnlichem Mißbrauche der Schrift, die Zukunft daraus wahrzusagen zu können! Vom heiligen Geiste eingegeben und durchweht hat die Bibel besseres, größeres, höheres zu sagen. Aber allerdings sie redet unverhüllt und deutlich, ohne daß man es erst in die Worte hineinlegen muß, von zwei großen Reichen in dieser Welt, die einander noch viel schärfer hassen und befehlen, als die Engländer und die Deutschen in diesen Tagen der größten Welt Schlacht, der Schlacht bei Arras. Und sie redet auch klipp und klar davon, daß das eine dieser Reiche bestimmt dem völligen Untergange geweiht ist. Es ist, fast möchte ich sagen, der Grundton aller alttestamentlichen und neutestamentlichen Schriften: der Kampf auf Leben und Tod, der Kampf um Sein oder Nichtsein zwischen dem Reiche des Lichts und der Finsternis, des Geistes und des Fleisches, zwischen Christus und Belial. Gottes Wort weist allen, die nach Gott und Frieden seufzen, die Mittel und Wege, wie die Gefangenen und Gebundenen des Reiches dieser Welt frei werden können vom Fürsten dieser Welt. Es redet mit ganz erschütterndem Nachdruck von einem Endkampfe beider großen Reiche, der unendlich viel furchtbarer und grauenvoller sein werde als alle Kämpfe bei Arras, an der Somme, in der Champagne zusammengenommen, wiewohl ja auch diese an Grauenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Und das Ende wird sein, daß der gekreuzigte und auferstandene Siegesfürst Jesus Christus das Reich der Finsternis mit allen, die ihm zugehören, in den ewigen Pfuhl stoßen wird, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod. Lies z. B. Offenbarung 20, 10 und 21, 8. Bis dahin, daß solches geschieht, wird das Evangelium vom Kreuze weiter gepredigt werden. Die einen werden es mit bußfertigem Glauben annehmen, die andern werden's verwerfen. Diese gehen ohne Gott und darum ohne Hoffnung durch die Welt, jene haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, Trost im Leiden, Hoffnung im Sterben. Es wird aber einmal alles, was vom Weibe geboren ist, vor die Entscheidung gestellt: zu welcher Partei willst du dich halten? auf welchem Wege gehst du? zu welchem Ziele strebst du? Zwei Parteien, Wege, Ziele gibt's bloß.

Lieber Bilserbotten-Beser! Auch du bist aufgerufen — sieh auch dieses Wort als einen erneuten Aufruf an! — dich zu entscheiden und Farbe zu bekennen: entweder — oder. Denn Neutralität gibt's hier einfach nicht; nein, daß ich mich

richtig ausdrücke: es gibt ja leider noch immer Neutrale genug, die sich weder für Jesus noch für Belial entscheiden; aber neutral bleiben gilt nicht vor dem, der da spricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“

Sehe ich recht, so hat dieser Krieg eine größere Klärung der Lage angebahnt. Die Gegensätze haben sich verschärft; die bisher übergroße Zahl der Neutralen ist kleiner geworden; dagegen gibt's jetzt mehr entschiedenes, bewußtes Christentum einerseits, und entschiedene bewußte Christusfeindschaft andererseits. Das deutet darauf hin, daß wir uns der Endzeit und dem letzten großen Entscheidungskampfe nähern. Und es ist gut so, und jeder ehrliche Mensch kann das nur aufrichtig begrüßen, daß die Gegensätze sich klären und zuspitzen. Das Hinken auf beiden Seiten ist widerlich, menschenunwürdig, charakterlos. Es werden aber beim Entscheidungskampfe der Endzeit nach der heiligen Schrift nicht mehr, wie jetzt im Weltkriege, Völker gegen Völker, sondern Menschen aus aller Welt Enden gegen Menschen stehen, nämlich erlöste Menschen, die das Heil in Christo bewußt an sich gerissen haben in bewußtem himmelstürmendem Glauben, und solche, die mit klarem Bewußtsein das Heil in Christo abgelehnt, ja mit Energie von sich gestoßen haben. Und der letzte Kampf zwischen diesen beiden Heerlagern wird nach der Schrift furchtbar sein nicht so sehr für die Feinde des Kreuzes Christi, als vielmehr für das Häuflein derer, die unter der Kreuzesfahne kämpfen. Sie werden durch ganz unsägliche Trübsale hindurch müssen, und wenn diese Tage des Endkampfes nicht durch Gottes Erbarmen abgekürzt würden, so würde kein Mensch selig. Matth. 24, v. 22. Marc. 13.)

Nun, Brüder und Schwestern, Pfingsten steht vor der Tür. Was uns dies Fest zu sagen hat, das sagt St. Paulus Eph. 5, 15 in die 3 Worte: „Werdet voll Geistes!“ Das führt zu der Frage: Habe ich Jesu heiligen Geist? — Habe ich ihn und hat er mich, so ist ja damit meine Stellung, ob für oder wider Christus, entschieden. — Erlaube, daß ich dir mal ernstlich ins Gewissen rede. Du weißt von Kind auf die heilige Schrift. „Ihr habt das ewige Leben darin,“ sagt Jesus. Und doch ist es vielleicht bei dir noch nicht zum Durchbruch zum neuen Leben gekommen! — Du bist wiederholt sehr energisch von deinem Gott angepackt worden, „bald mit Lieben, bald mit Leiden“; und da hast du's gemerkt: es ist doch eine ganz herrliche Sache um die Gotteszugehörigkeit und Jüngerschaft Jesu. Du nimmst regen Anteil an den schönen gottesdienstlichen Versammlungen deines Heimatdorfes und, wenn du zur Beichte gehst, du heuchelst nicht, sondern deine Sünden sind dir von Herzen leid und reuen dich sehr. Mensch! und dabei hast du doch vielleicht den entscheidenden Schritt zwischen dir und deiner Vergangenheit und den entscheidenden Schritt zu Jesus noch nicht getan. Ein Beweis, daß zwar Gottes Geist an dir arbeitet, aber du hast ihn nicht, ge-

schweige denn seine Fülle, von welcher der kurze Epheferpruch sagt. — Woran liegt's? Du rechnest dich zur Jesuspartei, aber du hast die Brücke hinter dir zur Welt nicht gründlich gesprengt. Du schaust manchmal wie Lots Weib rückwärts, möchtest doch beizu noch ein wenig Rücksicht nehmen auf die Welt, auf dein irdisches Fortkommen, aufs Geschäft, auf das Urteil der Leute, und redest dir ein: „So ein bißchen Weltförmigkeit kann mir doch unmöglich schaden. Und wenn man es in allen Dingen so peinlich genau nimmt mit Jesu Wort, so kommt man einfach heutzutage nicht durch.“

Falsch! ganz gefährlich falsch! Und doch weiß ich, daß viele, die gute Christen sein wollen, viele, die sich beleidigt fühlen würden, wollte man ihren guten Willen Christen zu sein, anzweifeln, — ich weiß, daß viele so denken: ein bißchen liebäugeln mit der Welt bringt mich nicht gleich aus dem Zusammenhange mit Jesus. Doch! denn das erste und wichtigste Stück wahren Christentums ist Treue und Lauterkeit. Wundere dich nicht, wenn du bei deinem oben gezeichneten Grundsatz an innerlicher Zerrissenheit leidest, wenn du dich unsicher und unglücklich fühlst. Ich sage dir:

„Rein ab der Welt und Christo an,
So ist die Sach' getan.“

Lieber ein Leben ohne Christentum als ein Christentum ohne Leben. Lebendiges Christentum duldet keinerlei Kompromisse mit der Welt, zu deutsch: duldet kein Hinken auf beiden Seiten.

„Werdet voll Geistes!“ Der Geist Jesu ist eine so gewaltige Kraft, daß er alles Zwitterwesen vernichtet,

Allerdings ich lese da: „Werdet voll Geistes!“ Das Christentum ist, wie Luther sagt, ein Werden. Es ist keine Frage: die ersten Jesusjünger wurden plötzlich voll Geistes in der Feuertaufe der Pfingststunde. Möglich, daß dergleichen auch heute noch geschieht. Ich wage nicht zu zweifeln an der Wahrhaftigkeit derer, die eine bestimmte Stunde in ihrem Leben anzugeben wissen, da sie durch des heiligen Geistes Kraft über sich selbst hinausgehoben die Kräfte der zukünftigen Welt haben schmecken und Jesum unmittelbar haben spüren dürfen und — sie sind treue, fromme, reine, entschiedene und auch geistlich-nüchterne und demütige Gotteskinder und Geisteszeugen geblieben. Aber ich für meine Person habe solches auf Tag und Stunde nachweisbares Erfülltwerden vom heiligen Geiste nicht erlebt und bin darum doch meines Heils- und Gnadenstandes völlig gewiß geworden; glaube auch annehmen zu dürfen, daß die meisten unter uns ohne plötzliches Ergriffensein allmählich zu dem gleichen Ziele entschiedenen Christentums und der Geistesfülle geführt werden. Es ist der Weg des freudigen Gehorsams gegen Gottes Willen, des täglichen Anfragens bei Jesu: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Und daß wir diesen Willen Jesu nicht bloß in großen Entscheidungsstunden unseres Lebens, wo wichtiges auf dem Spiele steht, sondern auch in den kleinen

Dingen des Alltages erfüllen, am Pfluge, am Schraubstocke, im Geschäftszimmer, am Schreibtische, daheim, auf der Straße, in Stunden geselligen Beisammenseins, — daß wir da „in kleinen Dingen zeigen große Treu“, allezeit Farbe bekennend, stündlich im Bewußtsein, daß wir nach Jesu Willen Salz und Licht sein sollen (Matth. 5, 13, 14), das tut's, darauf kommt's an.

Ich kann's kurz auch so ausdrücken: Woraus kann ich mit Bestimmtheit schließen, daß ich voll heiligen Geistes, daß ich ein Pfingstmensch bin? Nicht an außergewöhnlich großen Geistesgaben; die sind mir garnicht verliehen; sondern daran, daß mir Jesus selber, der schon im Tauffakramente mich mit des Geistes Erstlingen begabte, täglich größer und unentbehrlicher wird, daß er mein Denken, Fühlen, Wollen ausfüllt, daß mein Leben und Dasein sich nicht nach Art der Weltkinder um mein bißchen Ich, sondern um Christus als einzigen Mittelpunkt dreht, wie die Sterne um die Sonne.

Ist's aber also, dann weiß ich, daß ich in jeglichem Kampfe, der mir verordnet ist und auch im letzten großen Entscheidungsringen, das in der Welt sich abspielen wird — wenn ich nicht bis dahin schon aus allem Leid und Streit abberufen sein sollte — meinen Mann stehen, durchhalten und mitsiegen werde. Und des Kampfes Ende wird sein die Krone der Gerechtigkeit, von der geschrieben steht 2. Tim. 4, 7, 8. Sch. in Bl.

Osterfeuer. *

Eine Schilderung vom westlichen Kriegsschauplatz.

Solange ich zurückdenken kann, war es jedes Jahr zu Ostern ein neues, köstliches Erlebnis, wenn am stillen Ostersonntagabend zur Dämmerzeit ringsumher im heimatischen Land Osterfeuer an Osterfeuer auflohte und die emporschießenden Flammen zum Himmel aufstiegen, als wollten sie rufen und jauchzen: Christ ist erstanden! Frühling, Frühling im Land! —

Was trauerst du, Herz? Ist nicht Ostern wieder nah, das Fest der Auferstehungsfreude? Und brennt nicht rotglühend der nächtliche Himmel über Frankreichs Fluren, hier und da, dort und hier? Wohl ist wieder Ostern da, das 3. Kriegsostern. Doch nicht Freudensfeuer lohen empor, sondern grausiges Werk hat Hand anlegen müssen in den Dörfern Frankreichs. Was jahrelanger Schweiß mühselig hat entstehen lassen, Haus an Haus, Scheune an Scheune, Hof an Hof, Dorf an Dorf, die Kriegsfurie wirft die Fackel hinein, und ein einziger Augenblick vernichtet unersetzliche Werte. Die harte Kriegsnotwendigkeit befahl, und unsere Soldaten mußten einreißen und sprengen und brennen, damit der Feind bei seinem Vorrücken nichts, auch garnichts fände zum Wohnen und zum Schlafen bei Regen und bei Nacht, daß er im Dreck bis zum Halse versänke und möglichst noch darüber hinaus, daß ihm selbst kein Tropfen trinkbares Wasser in die Hände fiel. Da stürzten die Häuser wie Spielzeuge zusammen, in Fontänen

spritzte das Erdreich an den Straßenkreuzungen empor, da sanken die Brunnenwasser in unerreichbare Tiefen, Wälder verschwanden zu Nichts, und aus den Trümmern der Häuserreste brach glühende Pohe und leckte, von keinem gehindert, reiche Nahrung, bis es am Tage in riesig schwarzer Wolke über der Brandstätte drohte und des Nachts prasselnde Glut weiterfraß, bis sie nichts mehr fand als — Wüste. Da schritt durch die mit Trümmern versperrten Straßen kein menschliches Wesen mehr, als mein Gaul ängstlich schnaubend und scheuend die gespenstlich unheimliche Stille des ehemals blühenden Gemeinwesens mit klappernden Hufen unterbrach und von dem Brandgeruch fort im freien Gelände mit doppelter Lebhaftigkeit davonschoß. —

Tagelang lagen wir auf der Lauer und warteten und warteten. Was spähte das Auge ins Tal, was krampfte die Hand ums Gewehr? O, daß der Feind doch endlich käme! — Eine Kavallerie-Patrouille sprengt irgendwohin zurück. Ein Meldereiter auf schlappem Pferde kommt auf mich zu. „Da“ seine Rechte zeigt auf den Wald in der Tal-schlucht — „englische Kompagnieen soeben ausgeschwärmt eingerückt!“ „Na schön“ sage ich und denke „Endlich!“ Noch zeigt das Fernglas nichts. Nun setzt, von vorn kommend, eine heftige Regenböe ein und verhüllt die ganze Gegend in undurchsichtigen Schleier. Vom Stahlhelm tropft das Wasser gleichmäßig herunter. Der Mantel nimmt rotbraune Erdfarbe an, und der Karabiner wird mit dicker Erdschicht überklebt. Doch! Schon kommt die Sonne wieder! — Und da! haha! Da kommen sie! „Vistier 700! Ruhig zielen! Schützenfeuer!“ Welle auf Welle tragen die Engländer vor. Im Schritt rücken sie heran wie auf dem Exerzierplatz. Mein Karabiner jagt heraus, was er hergeben kann. Doch was vermag meine schwache Feldwache gegen solche Uebermacht. Schon sind sie am Fuß des Hügels. Da tacken urplötzlich von rechts mit hellem Klang deutsche Maschinengewehre. Die Vorstürmenden schrecken, sie stoßen, zögern, wenden, stürzen . . . Der Angriff ist abgeschlagen! —

Es dauert nicht lange, und wieder liegt Stille über dem fahlen Feld, als ob nicht soeben Schnitter Tod reiche Ernte gehalten hätte, als ob nicht soeben gepanzerte deutsche Faust unter grimmigem Lächeln — die Mühe trug reiche Frucht — das Herz des bösesten Feindes suchte und fand, wie Kinder in der Heimat, die, Gott sei Dank! vom Kriege nichts wissen und zur Osterzeit buntbemalte Ostereier brennend vor Eifer suchen und mit hellem Jauchzen glückseligen Fund tun.

E. H.-Bilsen.

Die letzte Kriegsanleihe. *

Nicht vergeblich hat das Vaterland zum 6. Male seine Kinder aufgerufen, vertrauensvoll ihm ihr Geld zu leihen, damit es unsere Grenzen schützen kann. Unser Volk hat wieder gezeigt, daß es Vertrauen hat zu seines Landes Stärke, Gewissenhaftigkeit, Treue und Zahlungsfähigkeit. Es sind bei dieser

Anleihe mehr als jemals, nämlich 13 Milliarden Mark, zusammengekommen. Es hat auch gezeigt, daß unsere Leute verständig sind und ihren eigenen Vorteil erkennen und wahrnehmen. Unsere Schulen haben kräftig mitgeholfen. Es sind für die Anleihe gezeichnet in Usendorf 9500 Mk., Haendorf 5700, Brebber 7300, Graue 2300, Ruhlenkamp und Hohemoor 5700, Martfeld 11 155, Kl.-Vorstel 6400, Hustedt 3200, Schwarme 7400, Sudwalde 4400, Uffinghausen 1900, Mallinghausen 3600, Bilsen 1020, Bergen 4000, Uenzen 1300, Süstedt 6200, Ochtmannien 1800, Wöpsse 565, Homfeld 2800, Scholen 3900, Derdinghausen 20 200 (bravo!) Engeln und Weseloh 4500, Bruchhausen Volksschule 1700, Privatschule 1200, zusammen 117 730 Mark. Darin steckt viele persönliche Werbe- und Aufklärungsarbeit. Nicht vergeblich ist sie getan. In Martfeld sind durch Hausbesuche des Geistlichen allein über 33000 Mark gezeichnet. Vorträge mit Lichtbildern sind zu dem Zwecke gehalten in Usendorf, Blender, Jntschede, Bilsen und Süstedt. Auch die Kirchenkassen haben wieder fast sämtlich erhebliche Summen gezeichnet: Usendorf 13000 Mk., Blender 30 000, Jntschede 1100, Martfeld 23 200, Schwarme 30 000, Sudwalde 16 400 und Bilsen 20 000 Mk., im Ganzen 133 700 Mark. — Hoffentlich ist dies die letzte Kriegsanleihe gewesen. Sollte doch noch einmal eine neue kommen, so wird noch immer weitere Aufklärungsarbeit notwendig sein, wie eine Zuschrift aus Schwarme zeigt: Bei der letzten Kriegsanleihe sind viele Vormünder aufgefordert worden, die Mündelgelder teilweise in Kriegsanleihe anzulegen. Darauf haben Vormünder entgegnet, sie hielten es für ihre Pflicht, das anvertraute Geld so abzuliefern, wie sie es empfangen. Das scheint ein guter Standpunkt zu sein. Aber es scheint auch nur so. Jesus hat den Knecht, der das anvertraute Pfund im Schweißtuch vergrub, nicht gelobt. Treu nannte er nur die, welche das anvertraute Geld möglichst stark vermehrt hatten. Wer für sein Mündel 5 Prozent erhalten kann und nimmt mit 3 1/2 vorlieb — handelt der klug? ist der treu?

Allerlei Heimatliches. *

Nun ist's endlich voller Frühling geworden. Die Roggenfelder zeigen das frischeste Grün und ihnen nach färben sich die Haferstücke. Die Knospen an den Bäumen brechen auf, die Schwalben fliegen um den Kirchturm und das junge Vieh hüpfet auf seiner Weide. Wie schön das alles, — wenn nur der Krieg vorüber wäre. Dennoch aber heißt es: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.“ Es bleiben aber auch wenige zu Haus. Arbeit gibt's genug draußen. Die fehlenden Kräfte müssen durch den doppelten Fleiß der Heimischen ersetzt werden, und Frauen und Kinder müssen Mannsarbeit tun. Und sie schaffens auch, die Braven, namentlich wenn die Feldgrauen auf ein paar Wochen zur Feldarbeit beurlaubt werden. Wir begrüßen sie hier zahlreich mit Freuden. Die Felder sind auch, soweit es sonst der Fall war, fertig geworden, trotz des lang dau-

ernden Winters. — Ein Wandertrieb hat auch die städtische Kinderschar erfasst. In Scharen sind sie zu uns aufs Land gekommen. Mitleidige Herzen und Häuser, die wissen, wie bitter weh der Nahrungsmittelmangel in den Städten tut, namentlich bei den Kindern in ihren Entwicklungsjahren, haben sich aufgetan und lassen die Kleinen mit an ihrem Tische sitzen. So ist's in allen unsern Dorfschaften; so sind z. B. in Asendorf 44 Kinder untergebracht, in Haendorf 21, in Schwarme 24, in Sudwalde 21, in Affinghausen 26, in Bruchhausen 20. Aber auch da sind es ihrer wohl noch mehr, weil nicht alle öffentlich angemeldet und in vielen Ortschaften die Angemeldeten noch nicht eingetroffen sind. Nun soll wohl der Gegensatz zwischen Stadt und Land aufhören. — Aber auch Erwachsene aus den Städten Bremen, Hannover und Verden ziehen hinaus aufs Land, den Rucksack übergehängt. Es sind Touristen besonderer Art. Sie vertrauen auf das gute Herz der Bauern, daß die ihnen auch wohl noch etliche Lebensmittel geben. Nun, wenn es dort wirklich den städtischen Armen zugute kommt, schadet's auch nichts. Hoffentlich treiben sie nachher keinen Wucher damit. Jedenfalls werden sie es wohl nicht so machen, wie eine „Dame“ auf dem Bahnhofe Bruchhausen, die es wohl zu arg gemacht hatte (denn sonst läßt man sie ziehen), und der man einen Korb mit 120 Eiern abnahm. Voll Zorn und Wut trat sie in die auf die Erde gestellten Erzeugnisse der Hühner, sie in einen leider ungenießbaren Brei verwandelnd. So sind nicht alle, und darum hören wir doch nicht auf, für alle daheim und da draußen Liebesgaben zu sammeln und zu spenden. Je mehr wir selbst den Druck der Zeit spüren, je mehr wollen wir eifrig sein, eins dem andern zu helfen. — Wandertrieb ergreift auch die Kriegsgefangenen unter uns. An sich ist es ja denen nicht zu verdenken, die aus Heimweh zu aussichtslosen Fluchtversuchen getrieben werden. Sie werden bald wieder eingbracht. Sie tun es nicht, weil sie es bei uns zu schlecht hätten. Es liegt eine Wahrheit in dem Briefe eines Feldgrauen, der über zu gute Behandlung dieser Leute in vorliegender Nummer sich entriistet. Bedenken muß man dabei allerdings, daß die Behandlung derselben, die tüchtig mit zugreifen sollen, eine schwierige ist. Aber das darf nie vergessen werden, es sind unsere Feinde, die unser und des Vaterlandes Verderben wünschen und zum Teil sinnen. Man hat heimlich in die Gefangenen sendungen eingelegte Briefe gefunden, welche zeigen, wie im Feindeslande eine besondere Organisation besteht, welche die Gefangenen anstachelt, aus Patriotismus unsere Ernte zu zerstören. Zu dem Zwecke sollen sie die Saat ruinieren, den Kartoffeln die Keime herauskneifen, das Vieh schädigen, die Gebäude namentlich nach der Ernte anzünden u. s. w. — Da heißt es auf der Hut sein und denen nicht zu sehr trauen, von denen wir nur wissen, daß sie uns feindlich gesinnt sind. — Nun, wie die Brüder draußen, so wollen wir hier daheim in Arbeit und Wachsamkeit unsere Pflicht tun, und Gott wird dann weiterhelfen und zu der hellerscheinenden Sonne

am Himmel die noch schönere Friedenssonne scheinen lassen.

| | | |
|---|-----------------------|---|
| ◄ | feldpostbriefe | ► |
|---|-----------------------|---|

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Ein dringender Brief!

Liebe Freunde! Bekam ich da neulich unser Kreisblatt ins Feld zugesandt. Beim Ueberfliegen der Nachrichten aus der Heimatprovinz lese ich unter „Verden“, daß alldaselbst irgendwo im Kreise zu Ostern die Kriegsgefangenen an Osterreichern sich überfett gegessen hätten! Da soll einem nicht das Blut zu Kopf steigen! Und das in dieser Zeit, wo amtlich festgestellt wird, daß die französischen Kriegsgefangenen durch übersandte geheime Zeichensprache aufgefordert werden, unsere Häuser anzuzünden und durch Vernichtung der Ernte uns dem Hungertode auszuliefern, und wo — wie feststeht — unsere Kriegsgefangenen entsetzliche Qualen im fremden Lande erleiden! Da ist solches und noch Schlimmeres bei uns möglich? Wohl bleibt es bei dem Worte Jesu: Liebet Eure Feinde! d. h. tut ihnen nichts Böses. Aber da ist auch die haarscharfe Grenze gezogen: Feinde bleiben sie; also behandelt sie nicht wie Eueresgleichen. Das und noch mehr tut Ihr aber, wenn Ihr auf Du und Du mit ihnen steht, wenn Ihr ihnen nur ein Quent mehr gebt, als ihnen zukommt. Da gehört die Gemütlichkeit auf! Wer solches ohne Ueberlegung tut, ist ein Dummkopf. Wer es mit Absicht tut, ein — Hundsfott!*) Ich möchte, daß Ihr hier wäret und sähet unsere feldgrauen Brüder müde und verstaubt aus der heißen, schweren Schlacht vorüberziehen. Wenn die das sähen, dann würden sie dem, der mit den Fremden liebäugelt, den Schädel mit dem Gewehrkolben einschlagen.

Ihr scheint auch gar keine Ahnung zu haben, wie sie in den Städten arbeiten und — hungern. Da hört und lest aus einer Fachzeitschrift, daß die Industriegebiete Rheinlands und Westfalens jetzt im Kriege eine große Munitionsfabrik bilden, in der alles, was Hände und Füße regen kann, Frauen und Mädchen, Kinder und Greise in Tag- und Nachtschichten vor glühenden Defen, in den Tiefen der Erde oder in den Tausenden von Fabriken ihre ganzen Kräfte einsetzen, um für die Krieger draußen Munition und Geschütze herzustellen, daß es in Rheinland und Westfalen an Kartoffeln vor einiger Zeit nur drei Pfund wöchentlich oder 214 Gramm täglich gab, daß an Fett 62½ Gramm, Brot 3½ Pfund wöchentlich gewährt wurden und daß höchstens 250 Gramm Fleisch wöchentlich, leider nicht überall, zur Verfügung standen, daß es sogar Gemeinden gab, die schon seit längerer Zeit nicht mehr über den Durchschnittssatz von etwa 140 Gramm wöchentlich hinauskonnten, daß es

*) Im Reichstagsauschuß vom 24. 4. 17. ist vorgeschlagen, Landwirten, die ihre Gefangenen zu gut behandeln, diese wegzunehmen.

im Winter in Berlin monatlich pro Person nur ein Ei gab, ohne daß deshalb die Industriearbeiter und Arbeiterinnen in ihrem Arbeitseifer nachließen.

Wo derart die Dinge stehen, gibts garnichts mehr zu reden und zu feilschen; da gilt nur die kalte, kalte Pflicht: dem Acker in der Bestellung abzurufen, was irgend möglich ist und dann den nothleidenden Städter — einerlei, ob Ihr ihn liebt oder nicht — mit allem, was Ihr Euch absparen könnt, zu versorgen, aber keinesfalls die Lebensmittel dem nach Kriegsrecht gefangenen Feinde ins Maul zu stecken. Hindenburg weiß schon, was er will, wenn er zur freiwilligen Spende — gegen Bezahlung — für die schwer arbeitende Bevölkerung in unsern Fabrikstädten auffordert. Ein Hundsfott, der da nicht gibt, soviel er irgend kann.

Front der Arraschlacht,

Anfang Mai.

Ein Feldgrauer
aus der Wilser Inspektion.

Von den Orgeln.

Im „Boten“ las ich von der Orgel und den Glocken in Blender. Wie auch mir das Herz darob blutete, der ich die Orgel liebe. Oft in Feindesland spielte ich auf ihr und auf Harmoniums. Einmal in Nordfrankreich spielte und sang ich dazu, wie mirs ums Herz war, mit einem Kameraden, und wir verloren uns in der Zeit und Raum und Ort. Als wir aufhörten, war die Kirche voll Frauen und Kinder und alten Männern. Sie hatten lange nicht spielen hören, lange nicht mehr dazu gesungen. Manch weinendes Auge leuchtete auf unter dem Klange. Manches Wort sprach ich mit ihnen und mit manchem einzelnen, verteilte auch später manche Schrift unter ihnen. Es gibt auch hier auf „Ihn“ wartende Herzen.

Das erste Mal spielte ich bei Visée in Belgien nahe der holländischen Grenze im zerstörten, niedergebrannten Dorf, wo die Viehherden herumliefen in der verödeten Kirche. Ein Kamerad von mir trat die Bälge und unsere 5 vereinten ihre Stimmen zum Gesang. Die Orgel war, wenn auch klein, doch wohlklingend. Wir haben eine erhebende Stunde hier verlebt. Auf dem Heimweg zu unserem Posten nahmen wir zur Nahrung für unsere Compagnie einige von den herrenlosen Schweinen.

Wie wäre ich froh, daheim unter dem Brausen der Orgel das trutzige Lied singen zu können: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Besonders den Vers aus ihm: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“. Doch ebenso gern möchte ich verträumt singen: „Wir wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, dem letzten ausgekämpften Streit wir aus der Fremde in die Heimat kehren“ u.s.w. Ja, einmal werden wir auch das, will's der Herr, erleben. Sollte ich nicht mehr dabei sein? Nun, dann galte mir der wirkliche Sinn des Liedes und ich schaute, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen. Ich glaube auch, daß ich auch als Erlöster des Herrn mit teilnehme an der Entwicklung der

Heilsgeschichte auf Erden und sehen werde, was hier vor sich geht, wie der Wille Gottes geschieht und Friede auf Erden herrscht. Fl.

Ein Kaiserwort.

Christen, damit unsere Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der schwersten Not, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr — dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Mut und flammende Begeisterung — dazu brauchen sie Segen von oben, Lebenskräfte und Siegesmächte von oben, sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten; und diese himmlische Welt öffnet sich nur dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unseres Gottes. Wer ihn hat, hat auch die Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt.“ Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern mobil machen, nein, auch eine heilige Streiterschar von Vetern.“

Kaiser Wilhelm II.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (32. Liste):

Zimmermann Runge, Usendorf, Inf.-Reg. 77.
Musketier Dietr. Strathmann-Ult-Holtum.
Landst. Gefr. Joh. Böhlke-Neu-Holtum, Inf.-
Reg. 77.

Garde-Gren. Fritz Delmeyer-Intschede, 5. Garde-
Gren.-Reg.

Gefr. Fr. Homfeld-Martfeld, Res.-Inf.-R. 30.
Füs. Gerhard Kemker-Weselo, R.-J.-R. 73.
(Inhaber des Eisernen Kreuzes)

Musk. Heinr. Reineke-Gehlbergen, Inf.-R. 77.
Gefr. Hr. Stubbemann-Nenndorf, R.-J.-R. 78.
(Inhaber des Eisernen Kreuzes)

Füsilier Heinr. Schmidt-Süstedt, R.-J.-R. 261
(Inhaber des Eisernen Kreuzes)

Wehrm. L. Brunhorn-Bilsen (bisher vermißt).

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Unsere Verwundeten und Vermißten.

Blender. Vermißt: Musk. Diedr. Bäß-Neu-Holtum.
— Verwundet: Landst. Herm. Freese-Gahlstorf, Gefreiter
Heinr. Geseke-Blender, Gren. Joh. Freese-Adolfshausen.

Martfeld. Vermißt: Johann Meyer-Martfeld. —
Verwundet: Vizfeldwebel Erich Wallmann-Hustedt (zum
4. Male).

Schwarme. Vermißt: August Busch. — Verwundet:
Karl Steffens.

Bilsen. Verwundet: Offizier-Stellvertreter Knief-Bilsen.
Landsturmmann Heitmann-Uenzen. — Vermißt: Schütze
H. Dentrich-Süstedt. Landst. J. Schulenberg-Süstedt. Re-
erwist Brüning-Süstedt. — In Gefangenschaft: Musketier

Fritz Raven-Verdinghausen (in engl.). Karl Matthies-Bilsen, bisher vermisst, (in franz.). Gefreiter Fritz Hoppe-Bruchhausen (in engl.).

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

- Landssturmmann Joh. Böhlke-Neu-Holtum.
- Musketier Heinrich Suhr-Barste.
- Gefreiter Joh. Lindemann, Unteroffizier Dietr. Reeking, Gefreiter Dietrich Holle, Musketier Aug. Busch, Gefreiter Hermann Leefers, Leutnant Webekind, Heint. Hillmann, Joh. Hillmann, sämtlich aus Schwarme.
- Musketier D. Clausen-Menzen.
- Füsilier Stubbendiek-Süstedt.
- Ersatzreservist Dietrich Hünke-Graue.
- Gefreiter Siemers-Bruchmühlen.
- Reservist Büntemeyer-Bruchhausen.
- 1. Klasse Offizier-Stellvertreter Knief-Bilsen.
- 1. Klasse Leutnant Gerdes-Brissenberg.

Befördert:

- Gefreiter Hadler-Verdinghausen zum Unteroffizier.
- Leutnant Köster-Regen zum Oberleutnant.
- Fahrer Hermann Benjes-Menzen zum Gefreiten.
- Fahrer Siemers-Bruchmühlen zum Gefreiten.

Aus Kirche und Schule

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Blender. Der Provinzial-Konservator hat verfügt, daß von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung zu befreien sind: 1) unsere kleinste aus dem 14. Jahrhundert stammende Glocke, die abgesehen von ihrem hohen Alter durch ihre gotische Kleinbuchstabenschrift und figürlichen Hochbilder hohen Kunstwert besitzt; 2) unsere größte im Jahre 1764 gegossene Glocke, die sich durch trefflichen und reichen Schmuck auszeichnet. Also nur die mittlere Glocke aus dem Jahre 1844 ist beschlagnahmt, um ihre 73jährige Friedenstätigkeit mit hoffentlich nur sehr kurzem und durchschlagenden Kriegshandwerk zu vertauschen.

Blender. Um der den Landleuten unbecquemen „neuen Zeit“ willen wird der Hauptgottesdienst fortan um 10 Uhr, der Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr beginnen.

Jutshedde. Für den zur Fahne eingezogenen Herrn Lehrer Eckhoff ist von der königlichen Regierung zu Stade Herr Lehrer Hind aus Flienroth als Vertreter bestimmt. Er hat seinen Dienst hier seit Ostern versehen. Nun ist dieser Tage Herr Eckhoff wieder vom Militär als dauernd garnisondienstfähig entlassen. So haben wir jetzt hier in unserer Gemeinde drei Lehrer, was seit August 1914 noch nicht wieder der Fall war. Vermutlich wird einer der Herren von der Regierung bald wieder von hier fortgeholt.

Bruchhausen. Dem hiesigen Hauptlehrer Alfke ist in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und sorgsamem Pflichterfüllung der Titel „Rantor“ vom königlichen Konsistorium verliehen.

Altes und Neues.

Kriegschronik.

Die Lage des Krieges wird immer günstiger. Im Westen hält der Heldengeist der ersten Kriegszeit eiserne Wacht, und

mit zusammengebissenen Zähnen und eisernen Fäusten schlagen unsere Feldgrauen die immer von neuem heranslutenden feindlichen überlegenen Heeresmassen zurück, die nicht lange mehr solche Verluste tragen können; im Osten sieht es wenig kriegerisch aus. Rußlands von ihrem Kaiser in den Krieg getriebenen Heere haben nach Absetzung desselben keine Lust mehr, sich umsonst hinschlachten zu lassen und gönnen darum auch unsern Brüdern dort Ruhe. Auf dem Meere aber geht es England ans Leben. Im Monat April sind über 1100000 Tonnen Schiffsraum durch unsere U-Boote versenkt. Das sind die Schiffe, mit denen England allen Handel an sich reißen wollte. Nun liegen seine Hoffnungen und seine erhofften Reichtümer unter dem Wasser. Wird es das noch lange aushalten können? Wir aber lauschen auf die schon leise klingenden Töne der Friedensglocken in den Lüften, die hoffentlich bald laut und deutlich erdröhnen, ehe noch die meisten Turmglocken zu Kriegshandwerkszeugen umgeschmolzen sind.

Bilsen. In Anlaß der Uebersendung der reichen Lebensmittel, die in den Wochen vor Ostern in der hiesigen Kirchengemeinde gesammelt sind, ist ein Dankeschreiben von der Arbeiterhilfe Hannover-Linden eingelaufen, das den Gebern zugleich zeigen mag, wie sorgsam dort das Gespendete verwendet wird. Es heißt unter anderem:

„Auf dem Lande wird man sich kaum eine Vorstellung davon machen können, mit welchen Schwierigkeiten wegen der Lebensmittelbeschaffung die großstädtischen armen Familien jetzt zu kämpfen haben. Und da sind wir so dankbar, daß uns die Gebefreudigkeit vieler Landbewohner in den Stand setzte, wenigstens etwas helfen zu können. Wir haben z. B. alle haltbaren Sachen, die den in den letzten Monaten hier angekommenen Sendungen beilagen, zurückbehalten und dieselben sind gestern größtenteils ausgegeben. Es waren 3000 Familien bestellt zur Entgegennahme von je 1 bis 2 Pfund Hülsenfrüchten, 1 Ei und einen dritten Teil, entweder Hafergrütze, Trockenobst, Roggenmehl und sonstigem. Bei allen Familien haben wir die Personenzahl feststellen lassen. An die größten und bedürftigsten Familien gelangt am Sonnabend nun noch Fleischware zur Ausgabe, Würste, Speck, Fett und sonstige den Liebesgaben sendungen beigelegene Sachen. Bei der Auswahl der Familien sind uns von den Amtsbrüderu der hiesigen ärmsten Gemeinden Listen von Minderbemittelten eingereicht, die Lebensmittel erhalten haben. So ist eine Gewähr dafür vorhanden, daß die schönen Sachen in die rechten Hände gekommen sind. — Wir bedauern, daß es den Gebern nicht möglich ist, eine solche Verteilung mitzumachen; die Dankbarkeit und Freude der Empfänger würde ihnen der schönste Lohn für die Hilfsbereitschaft sein und sie sicher veranlassen, auch weiter der Lebensmittelnot abzuhelpen.“

Bilsen. Der Aufruf zur erneuten Sammlung von Liebesgaben für unsere tapferen Soldaten im Felde und in den Lazaretten hat einen schönen Erfolg gehabt. Außer einigen Gaben von Tabak und Zigarren sind aus sämtlichen Ortschaften unserer Kirchengemeinde Geldspenden in dem reichen Betrage von 618,85 Mk. eingegangen. Der Vaterländische Frauenverein dankt herzlichst den gütigen Gebern sowie allen, die sich in freundlichster Weise

um die Sammlung bemüht haben. Aus dem von der Annahmestelle freiwilliger Gaben in Hannover gesandten Dankschreiben mögen folgende Worte erwähnt werden: „Mit diesem namhaften Geldbetrag ist uns sehr gedient, da er wesentlich mit-hilft, unsere braven Truppen nach längerer Zeit für ihr bewährtes und mutiges Aushalten in allen Unbilden des Wetters bei größter Kampfbereitschaft wieder mit einer Gabe aus der Heimat erfreuen zu können, die gleichzeitig anspricht, weiter auszu-harren bis zum endgültigen Siege.“

Kollekten

Für das Stephansstift:

| | | | |
|----------------------|---------|-----------------------|---------|
| Ufendorf | 45,— M | Schwarme | 37,— M |
| Blender | 48,— " | Sudwalde | 30,30 " |
| Zutscheide | 26,50 " | Wilsen | 45,— " |
| Martfeld | 29,51 " | Bruchhausen | 30,00 " |

Für kirchliche Taubstummerversorgung:

| | | | |
|----------------------|---------|-----------------------|---------|
| Ufendorf | 15,60 M | Schwarme | 16,— " |
| Blender | 24,— " | Sudwalde | 7,50 " |
| Zutscheide | 11,50 " | Wilsen | 27,00 " |
| Martfeld | 19,58 " | Bruchhausen | " |

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

April 1917.

Ufendorf. Geboren. Sohn: am 1. Haussohn Borstelmann-Brebber, am 7. Pächter Wöltje-Heithüsen, am 15. Rötner Hogenkamp-Kuhlenkamp, am 20. Pächter Schmidt-Kuhlenkamp. — Gestorben: am 1. Altenteiler Meyer-Haendorf, 76 J., am 13. Kind Eiskamp-Brebber, 8 J., am 30. Brinkfizer Holtbus-Brebber, 56 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 15. Anbauer D. Wolters-Neu-Holtum (Zwillinge), am 17. Schmiedemeister Röwer-Blender, am 27. Anbauer D. Meyer-Blender. — Gestorben: am 11. (im Krankenhaus zu Verden) Konfirmand Diedrich Meyer-Blender, 13 J., am 30. Anbauer Heinr. Wolters-Einste, 61 J.

Zutscheide. Getraut: am 9. Vollmeier H. Thöle-Esdorn mit Haustochter Helene Friedrichs. — Gestorben: Haus-tochter Anna Meyer-Reer, 18 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 14. Karsten Glander-Hustedt, am 17. Heinrich Wolters-Kl.-Vorstel; Tochter: am 18. ledige Anna Ufendorf-Loge, am 23. Joh. Heins-Kl.-Vorstel. — Getraut: am 5. Grenadier Wilh. Beneke-Homfeld mit Sophie Nordmeyer-Kl.-Vorstel, am 20. Land-wirt Johann Rengstorf-Hoyerhagen mit Dorothea Diers-Martfeld, am 29. Landwirt Fritz Ehlers-Hollen mit Anna Maag-Martfeld.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 7. Schiffer Hr. Beufe, am 25. Brinkfizer-Hüneke; Tochter: am 21. Witwe des am 17. 2. ds. Js. gefallenen Maurers Hr. Schmidt. — Gestorben: am 3. Witwer Hüneke, 87 J., am 25. Witwe Bohlmann, 82 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 6. Vollmeier Hage-mann-Uffinghausen, am 7. Meiereiverwalter Jaaks-Neu-bruchhausen, am 19. ledige Anna Kastens-Bensen, am 28. Arbeiter Wilkens (aus Bramstedt) in Bensen; Tochter: am 11. Maschinenbauer Ahrens-Menninghausen, am 13. Tischler Leimann-Uffinghausen.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 4. Arbeiter Knippelmeyer-Wilsen, am 7. Maurer Wendt-Dichtmannen, am 8. Pächter Diers-Uenzen, am 26. Pächter Nürnberg-Schapfen; Tochter: am 4. Häusling Stolle-Bergen, um 5. Halbmeier Eick-horst-Homfeld, am 8. Pächter Schrecke-Uenzen, am 10.

Pächter Ehlers-Verdinghausen, am 30. Haussohn Tecklen-burg-Behlmer. — Getraut: am 12. Drechsler Reineke-Köln mit Laura Kaag-Strelitzhauand. — Gestorben: am 31. März Kleinbürger Ellermann-Wilsen, 59 J., Bar-bier Bode-Uenzen, 47 J., am 2. April Kind Tasto-Weselo, 1 Mon., am 4. Witwe Ginnemann-Uenzen, 83 J., am 5. Tischler Bruns-Heiligenberg, 65 J., am 11. Altenteiler Ostermann-Homfeld, 74 J., am 15. Witwe Orth-Wilsen, 81 J., am 14. Witwe Harbers-Uenzen, 84 J., am 16. Ehefrau Rotensen-Dille, 51 J., am 21. Häusling Köhler-Homfeld, 68 J., am 30. Kind Lohmann-Scholen, 3 Jahre.

Bruchhausen. Geboren. Tochter: am 1. Musiker Johann Sudhop. — Gestorben: am 17. Kind Luise Ahlers, 2 1/2 J., am 19. Witwe Fütterer, 72 J., am 26. Kind Marie Köhler, 1 Monat.

Rätlecke.

Kriegsrätsel.

I.

- 2112 Feuerstätte.
- 2132 Baum.
- 13224 Waffe.
- 324124 Volk Asiens.
- 342112 Papierene Großmacht.
- 122132442 Neuzeitliches, unser Vaterland sehr schädigendes Kampfmittel.

II.

- * o o o * Befehlgeber.
- o * o * o Schwiegervater eines Patriarchen.
- o o * o o Großmutter desselben Patriarchen.
- o * o * o Griechisch-deutscher Frauennamen.
- * o o o * Merkwürdiges Fahrzeug.

Die Sterne ergeben von links unten nach rechts oben gelesen eine Stadt, von links oben nach rechts unten gelesen einen Fluß, bei dem zur Zeit furchtbare Kämpfe stattfinden.
Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Mai an die Redaktion des „Boten“.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:
Kriegsrätsel.

Richtige Rätsellösungen sandten: Hans Wehren-berg-Mehbruch, Mariechen Soller-Süstedt, Joh. Beste-Homfeld, H. Bierfischer-Mellinghausen, H. Müller-Düffel-dorf. (Der Name des Gewinners ist durch Sperrdruck her-vorgehoben.)

Briefkasten.

Wiederholt bitte ich alle Behrmanns, Bormanns, Freeses, Meyers, Trues, Winters und Wolters, die unter der Fahne stehen, in ihren lieben Briefen an mich Vornamen, Hausnamen und Heimat hinzuzufügen, da sonst immer wieder Verwechslungen bei der Beantwortung vorkommen. Also z. B. Friedrich Wolters (Schroders-Hus) Seestedt.

Da ferner die Hausgenossen vielfach zu gleichgültig sind, mir von Anschriftenveränderungen ihrer Feldgrauen rechtzeitige Nachricht zu geben, so müßt Ihr, lieben Freunde, es selber tun. Täglich kommen unrichtig bezeichnete Briefe an mich zurück, meine Mühe war vergeblich und das teure Papier unnötig verschrieben.

Wer von euch nicht regelmäßig meine Zuschriften erhält, hat selber schuld.

Bl. Sch.

Die Bruchhäuser Krieger mögen sich, wenn es sich um Zusendung des Boten handelt, wie bisher an den Super-intendenten wenden, alle übrigen natürlich an ihren jedes-maligen Pastor.